



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

539 (20.11.1900) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-86570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-86570)

General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2958.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Einsendungen 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.40 pro Quartal.

Inserate:
Die erste Seite . . . 20 Pfg.
Zwischendeckel . . . 15
Die letzten Seiten . . . 10
Anzeigen . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustre: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Reichstheil:
J. G. Dr. Paul Garms,
für den Anzeigen- und
Annoncen-Teil:
Karl Apfel.
Redaktionsrat und Verlag:
Dr. G. Haas' Sohn Buch-
druckerei. (Erlte Mannheim-
Lithographie-Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Organ des katholischen
Bürgervereins.)
Sammlung in Mannheim.

Nr. 539

Dienstag, 20. November 1900.

(Mittagblatt)

Ein Brief des Kaisers von China.

Nach Meldung des Reichsanzeigers übersandte der chine-
sische Gesandte in Berlin dem Auswärtigen Amte ein
telegraphisch übermitteltes, vom 14. November datirtes Schreiben
des Kaisers von China, welches lautet: Der große Kaiser der
Zaifingdynastie entbietet Ew. Majestät dem deutschen Kaiser
Grüße. Ew. Majestät Erwiderung auf unser Telegramm haben
wir erhalten. Mit Freude und Hochachtung ersahen wir daraus,
daß Ew. Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für uns be-
setzt ist und uns für die Vorkommnisse persönlich nicht verant-
wortlich machen will. In Folge der Mißgriffe, die wir
in der Wahl unserer Beamten gemacht haben, ist Ew. Majestät
Gesandter das Opfer der Wirren geworden, was wir aufs Tiefste
bedauern. Es ist gerecht, daß wir die schuldigen Würden-
träger mit besonderer Strenge entsprechend
bestrafen, um den Befehlen und dem allgemeinen Rechts-
gefühl Genugthuung zu gewähren. Soeben erhielten wir von dem
Gesandten Luehshuan ein telegraphisches Memorial, daß Ew.
Majestät bereits geruht haben, Instruktionen behufs Eröffnung
der Verhandlungen mit unseren Bevollmächtigten an den Grafen
Waldersee und an den kaiserlichen Gesandten v. M u m m
zu erlassen. Es ziemt daher, daß wir unsererseits Befehle an
alle unsere Bevollmächtigten ertheilen, damit die Verhandlungen,
die den Bedürfnissen Rechnung tragen, zu einem befriedigenden
Ergebnis geführt und die freundschaftlichen Beziehungen baldigst
wieder hergestellt werden. In Ew. Majestät Erwiderung auf
unser früheres Telegramm wird uns getathen, nach Peking
zurückzukehren, was wir als Zeichen Ew. Majestät freundschaft-
licher Gesinnung auffassen. Sobald die Friedensverhandlungen
die gewünschten Ergebnisse gezeitigt haben,
werden wir sofort die Zeit unserer Rückkehr nach Peking be-
stimmen.

Der Mörder Ketteler.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner den Bericht des
Legationsrathes v. B e l o w, datirt Peking, den 23. September,
an den Gesandten v. M u m m über die Ermordung des Ge-
sandten v. K e t t e l e r. v. Below theilt hierin den bekannten Vorfall
mit der Uebe v. Ketteler's mit, der zur Entdeckung des Mörders
führte, dessen Vernehmung durch den Dolmetscher Cordes am
8. und 21. September erfolgte. Die Wichtigkeit der Aussagen des
Mörders, des M a n d s c h u f o l d a t e n E n h a i, sei zweifel-
los. Enhai habe sich als Mörder bekannt; er habe auf höheren
Befehl gehandelt. Welcher Prinz den Befehl gegeben, scheint
Enhai wirklich nicht zu wissen, was bei seiner untergeordneten
militärischen Stellung begreiflich sei. Dem Bericht Below's sind
Abschriften der Protokolle der Vernehmungen Enhais beigelegt.
In der Vernehmung vom 8. September sagte er unter Anderem
aus: Am 16. Juni, Abends, sei von einem Prinzen im Lager
der Befehl eingetroffen: „Es ist Krieg. Wenn Ihr einen Frem-
den seht, so schießt ihn nieder!“ Auf Befehl des Lagerhaupt-
manns habe er, Enhai, dann 30 Mann auf den Platz neben der

Halamanstraße geführt und den ersten Schuß aus einem
Gewehr auf die Säufte abgefeuert. Der Gesandte
sei rückwärts niedergefallen und sofort todt gewesen. Bei der
zweiten Vernehmung am 21. September sagte Enhai u. A. noch,
er hätte, da er doch sterben müsse, die Execution möglichst zu be-
schleunigen, und wiederholte, er wisse wirklich nicht, welcher Prinz
den Befehl gegeben habe, Prinz Tschung sei Höchstkomman-
dierender, T u a n Chef eines Truppenkorps gewesen. Es sei
nicht besonders befohlen worden, auf einen Gesandten oder gar
auf den deutschen Gesandten zu schießen; der Befehl hieß nur:
Schießt auf die Fremden! Auch die Polizisten hätten
gehört, daß auf die Fremden geschossen werden solle. Nachdem
Enhai dann am 20. Juni Morgens den tödtlichen Schuß auf
v. Ketteler abgefeuert habe, habe Veltzer noch eine Patrone aus
seinem Revolver abgefeuert, einige Worte gesagt und sei dann
todt hingefallen. Enhai habe den Revolver und die Uhr
v. Ketteler's an sich genommen, ersteren aber an einen Comman-
danten abgeliefert. Die Leiche v. Ketteler's sei zum Schutze gegen
die wilden Soldaten Zungfahns bewacht worden.

Kaiserlich chinesische Edikte.

Die Deutsch-Österreichische Warte gibt in ihrer Ausgabe vom
7. Oktober die folgende Uebersetzung der beiden kaiserlichen
Dekrete, welche die Beerdigung des ermordeten Gesandten
v. Ketteler und die Bestrafung der sogenannten „Uebeher“ be-
treffen. In der Uebersetzung lautet das erste Dekret:

Kaiserlich feierliches Leichenbegängniß für
den verstorbenen Baron v. Ketteler.

Wir haben bereits unser tiefes Bedauern und unser Mit-
gefühl ausgesprochen über den Tod des Barons von Ketteler,
deutschen Gesandten, nach seiner Ermordung durch Soldaten in
Peking. Jetzt, wo wir uns wieder der Höflichkeit, Festigkeit und
des klugen Auftretens des verstorbenen Ministers in seiner
früheren Thätigkeit an unserem Hofe erinnern, von der Zeit seiner
Ankunft in China an, empfinden wir umso mehr den Verlust,
den wir durch seinen frühen Tod erlitten haben, und verordnen
daher, daß seinen feierlichen Ueberresten ein kaiserlich feierliches
Leichenbegängniß zu Theil werde. Wir befehlen unserem Groß-
sekretär Kunkang, an demselben Tage, an dem er dies Dekret
erhält, die Leichenseier zu eröffnen und Transtropfen in Ver-
breitung für uns darzubringen. Weiterhin befehlen wir, daß die
Bischofsdiöcese von Peking und der Liangliang-Provinzen in ihrer
Eigenschaft als Commissionäre der Peking- und Nanyang-Ver-
waltung die äußersten Vorsichtsmaßregeln für das sichere Geleit
des Sarges des Barons von Ketteler durch ihr Gebiet treffen.
Zum Schluß befehlen wir Luehshuan, dem Junior-Vizepräsi-
denten des Finanzministeriums und unserm Gesandten am Hofe
in Berlin, sobald die Leiche des Verstorbenen Gesandten in
Deutschland ankommt, sofort eine weitere Leichenseier zu ver-
anstalten und wiederum für uns ein Transtropfen darzubringen
als ein aufrichtiges Zeichen unseres beklügenden Wunsches, nie-
mals die Pflichten zu versäumen, die wir einem befreundeten
Reiche schuldig sind.

Das zweite Dekret betrifft die:
Bestrafung der Uebeher des Auffandes.
Der gegenwärtige Krieg, der unser Reich in eine außer-
ordentlich verwickelte Lage gebracht hat, veranlaßt uns, seinen
Ursachen nachzuforschen, da es nicht der Thron ist, durch den er

herbeigerufen wurde. Wir haben uns jetzt überzeugt, daß der
Anlaß dazu durch gewisse Prinzen und hohe Minister
gegeben wurde, die Vorgesetzten und andere Aufrechter auf-
gereizt haben, Ausschreitungen und offene Feindseligkeiten gegen
Angehörige befreundeter Reiche zu bringen, sobald dadurch das
Andenken unserer kaiserlichen Vorfahren, die uns die Regierung
vererbt hat, herabgesetzt wurde. Ueber uns selbst kam Kummer
und Sorge und Elend, wir mußten schließlich aus unserer
eigenen Hauptstadt flüchten. Wir, der Kaiser, können uns hier-
bei natürlich nicht ganz von Schuld freisprechen.
Wenn wir aber in Erwägung ziehen, daß wir unsere gegen-
wärtige schwierige Situation nur gewissen Prinzen und Ministern
verdanken, die ohne Grund oder Ursache die Exzesse verur-
sachen, so erkennen wir wohl an, daß diese in der That Strafe
verdienen, deren Höhe je nach dem Grade ihrer Schuld bemessen
werden soll, und bezeichnen wir daher nachstehend die Bestrafung
eines jeden Einzelnen:

Wir befehlen hiermit, daß Tsai Hsuen, Prinz Tschung
I. Klasse, Pu Tsching, Prinz Yi I. Klasse, Prinz Tsai Lien
III. Klasse, Prinz Tsai Ping III. Klasse, ihrer Titel und
Aemter entkleidet werden sollen, daß Tsai Tsch'i, Prinz T u a n
II. Klasse, mildernde Umstände (!) zugebilligt werden sollen; der-
selbe soll seinen Titel behalten, aber des Amtes entsetzt und dem
kaiserlichen Hofgericht zu strengster Bestrafung übergeben wer-
den, er soll weiterhin kein Gehalt als Prinz oder andere Ein-
künfte beziehen. Herzog Tsai Lan und Ping Nien, Präsi-
dent des Consulargerichts, sollen ebenfalls dem Hofgericht zur
strengsten Bestrafung vorgeführt werden. Des Weiteren soll der
Assistenz-Groß-Sekretär und Präsident der Behörde für innere
Verwaltung, Kang Yi, und Tschao Szu-Hsiao, Präsi-
dent der Strafsbehörde, dem Censurbüro eingeliefert werden, von
dem ihnen eine angemessene Strafe auferlegt werden wird.

Dies diene zur Warnung für Jedem! — Wir, der Kaiser,
haben von unseren kaiserlichen Vorfahren die größte Verant-
wortlichkeit für unser Reich übererbt erhalten, unsere Haupt-
pflicht soll daher die Sorge für die Wohlfahrt des Reiches und
der guten Beziehungen zur Außenwelt sein. Dies soll zur Kenntniß
eines jeden Beamten und des ganzen Volkes in unserem Reiche
kommen.

Schinadebatte im Reichstage.

Nach dem Rückblick auf die Vergangenheit, den wir gestern
noch mittheilen konnten, wandte sich

Reichskanzler Graf Bülow

in seiner Rede der Gegenwart zu. Er betonte nochmals, daß wir
keine Eroberungen machen wollen: „Wir haben in Kiautschou den
notwendigen Stützpunkt gefunden. Aber lange bevor wir nach
Kiautschou gingen, hat sich der deutsche Kaufmann angehebelt
in Hongkong, Shanghai, im Golf von Persien, im weiten
Stromgebiet des Yangtse. Diese Ausbreitung unseres Handels
unter friedlichem Wettbewerb aller Völker in China unter dem
Zeichen von leben und leben lassen, dem wollen wir nicht vor-
greifen. Das war das Motiv und das ist die Tendenz des
deutsch-englischen Abkommens vom 16. Oktober
v. J., mit dessen leitenden Grundgedanken sich inzwischen die andern
Cabinete einverstanden erklärt haben. Natürlich setzen wir bei
Allen voraus, daß auch Andere in China nicht zu territorialen

Während Eva darnach rang, sich ihre Richtung vor sich selber
zurück zu erobern — und sie hatte darin einen energischen
Willen —, kam Hermisdorff vom Gericht zurück und hörte von
seiner Hauswirthin, Herr von Brandstein sei längere Zeit da-
gewesen und habe dann an seinem Tische geschrieben.
Er suchte mit den Augen nach einer etwaigen schriftlichen
Benachrichtigung seines Freundes.
Nein, weder ein Brief noch ein Billet, noch auch nur eine
Blattstümpfen.

„Nun, wer weiß an wen er geschrieben hat!“ dachte Hermi-
sdorff und ging gedankenvoll im Zimmer hin und her.
Es klangen wieder allerlei Gerüchte in der Stadt um — man
sprach davon, Toubertfeld werde auf seinen Posten zurückberufen
werden; direkte Einwirkung in diesen Sinne von Berlin aus
komme dem Fürsten sehr erwünscht, um seiner eigenen Ansicht
gegenwärtig verstreute Einflüsse zur Geltung zu verhelfen.

So mußte es auch kommen! Darüber war man sich in allen
Kreisen des Landes und bei den Männern der verschiedensten
Parteien einig.

Hermisdorffs Interesse für die politische Entwicklung seiner
Wohngemeinde hatte ihn in vielseitige Verbindungen gebracht;
man erkannte seinen weiten Blick und seine ruhige Thätigkeit an.

Aber daraus hatte sich naturgemäß eine sich in letzter Zeit
mehr und mehr zuspitzende Enstremung von Brandstein ergeben.
Hermisdorffs Hoffnung, auf den Freund durch die begonnenen
Vorträge zu wirken, war kläglich an Brandsteins Wandel an
wirklichem Fleiß und ebenso auch an dem Mangel an höherer
Begabung gescheitert. Was Hermisdorff als ganz natürlich er-
wartete: eine intensive Hingabe an die Sache —, war gerade das,
was durchaus nicht in Brandsteins Natur lag, er mußte das ganz
wohl; wo er aber auf den ersten Willen als besorgende und er-
folgreiche Kraft rechnete, da hatte der Freund allzusehr versagt.

Die Augen der Liebe.

Roman von L. Halbeim.

(Nachdruck verboten.)

41) (Fortsetzung.)
Ein Rächer flog über Orthals Gesicht, das von einer plötz-
lichen tiefen Röthe überflogen wurde. Er strich sich den Bart,
wie ein eiliger triumphirender Mann, und sah Eva gar nicht an,
sondern nur Irene von Steinach, die ihm jetzt die Hand bot und
mit plötzlich ganz weicher Stimme bat:
„Gratuliren Sie mir, Herr Graf! Es war kein leichter Ent-
schluß, mein Schicksal unwiderruflich zu entscheiden.“
„Das weiß ich voll zu würdigen, meine gnädigste Frau.
Möge es dem Manne, der Sie abgöttisch liebt, gelingen, Sie so
glücklich zu machen, wie ich es wünsche,“ antwortete er feurig.
Die beiden spielten Komödie — das war Eva klar; was dies
Spiel bedeutete, verstand sie nicht, nur, daß Beide sich über sie und
Alle lustig machten.
Sie stand auf und ging „die Tante zu benachrichtigen“, wie
sie murmelte.
Sie schloß sich völlig besiegt, verhöhnt, lächerlich gemacht.
Köstlich war auch an dem Vorgehen, das Portefeuille verloren
zu haben, kein wahres Wort. Hinter ihr her gingen harmlos
plaudernd Irene und Orthal, und als sie im Schlosse verschwand,
blieben diese Beiden auf dem offenen Plage davor, und kein
Mensch in der Welt hätte in der ruhigen Weise ihres Vertiebes
etwas Ungemeines finden können.
Eva aber hatte sich in ihrer Kammer auf's Bett geworfen
und lag da in einer Stimmung, für die sie eine Erklärung weder
suchte, noch suchte.

Sie schloß sich so grenzenlos enttäuscht, so beschämt! Daß
sie der Lügenhaftigkeit dieser Frau gegenüber immer Unrecht be-
halten würde, auch wenn sie erklärte, sie habe in Gertraud's Beisein
jenem Vorgang zugeschaut, stand fest.

Diese Irene! Diese Heuchlerin! Sie würde einfach behaupten:
„Eva beneidet mit Rottach's Liebe! Eva küßt Gertraud lägt auch!
Und wenn sie nicht lügen, sind sie doch im Irrthum! Es war ja
Rottach, der mich dort traf.“

Wahrscheinlich war auch Rottach dort zu ihr getreten und
Orthal rechtzeitig unsichtbar geworden!

O der Schmach!
Und daß Rottach diese Frau liebte!

„Ah! Sie beneidet mit dieser Liebe!“ hörte Eva die Falsche
sagen.

Einen Augenblick starrte sie wie in's Verre, dann schlug sie
die Hände vors Gesicht und warf sich zitternd bedend wieder auf
die Kissen.

Sie schämte sich vor sich selber! Welcher Lichtstrahl hatte sie
getroffen!

Kaum von der Liebe zu Brandstein geheilt — nein, nein,
es war auch gar nicht so! Eva hatte ja nur Mitleid mit diesem
thörichten Menschen und war empört, daß er sich so willig be-
trügen ließ. Liebe war das nicht, nein — das wäre doch auch
zu beschämend für sie, an die Rottach nicht dachte — höchstens ein-
mal, wenn er einer Freundin bedurfte, ihr seinen Liebestunmet
zu klagen.

In diesem Augenblick flüsterte Orthal, bei dem Erscheinen
Frau von Waldungens, Irene zu: „Also übermorgen?“
„Übermorgen,“ erwiderte sie, ohne ihn anzusehen, den Blick
auf die kommende ältere Dame gerichtet.

Erwerbungen schließen. Insofern diese Voraussetzungen von allen Theilen loyal eingehalten wird — es ist gar kein Grund anzunehmen, daß das nicht der Fall sein wird —, ist es unser Wunsch und ist es unsere Absicht, uns auf dem Boden des Vertrags vom 8. März 1898 zu halten und nicht über diesen Vertrag hinauszugehen." Der Kanzler berichtet alsdann über den Stand der

Verhandlungen in Peking

und Heilte die bekannte „unvollständige Entscheidung" mit, worüber die Gesandten sich geeinigt haben. Er konnte den 9 bereits veröffentlichten Punkten zwei weitere hinzufügen, die bisher nicht bekannt waren:

Artikel 10: Die chinesische Regierung ist verpflichtet, sich in Verhandlungen einzulassen über solche Abänderung der bestehenden Handels- und Schiffahrtsverträge, welche die fremden Regierungen für nützlich erachten, sowie über solche Gesetze, welche eine Erleichterung der Handelsbeziehungen betreffen. Artikel 11: Die chinesische Regierung wird verpflichtet, den Verkehr der Auswärtigen Agenten mit den Vertretern der fremden Mächte in dem Sinne abzuändern, in dem es von den fremden Mächten bezeichnet wird.

In den früheren Beröfflichungen war statt des letzten, vorläufig gehaltenen Artikels von einer „Reform" des Tzungtshans die Rede. Nachdem der Kanzler dann die Nothwendigkeit betont hat, den Chinesen unsere militärische Ueberlegenheit ad oculos zu demonstrieren, wendet er sich der verfassungsmäßigen

Wirkung des Reichstags

zu und spricht als Hunger Mann auch das Wort aus, daß die Reichsboten so heiß erscheinen:

Gegenüber einer solchen Gefahr einer so großen und plötzlichen und zweifellosen Gefahr konnte nicht anders gehandelt werden. Aber dabei muß ich betonen, daß meine Herren Mitsprachegänger jede Absicht fernlegen, die Rechte des Reichstags zu verkürzen. (Rufen der Sozialdemokraten.) Gewiß, ihm hat diese Absicht vollständig fern gelegen; dafür bürgt die lange, sehr ehrenvolle Laufbahn meines hochverehrten Amtsvorgängers und auch sein abenteuerlich patriotischer, verächtlicher Sinn. Ich will aber vor Allem für meine Person, als derzeitiger verantwortlicher Reichskanzler, die Erklärung abgeben, wie mir selbstverständlich nicht; ferner liegt als das verfassungsmäßige und von Niemand bestrittene Recht des Reichstags, daß für alle Ausgaben die Zustimmung des Reichstags in Form einer Staatsforderung eingehalten ist, und zwar, wo dies nur immer möglich und angängig ist, im Voraus, zu verklären (Rufen und Beifall links), und ich erkläre ferner, daß ich in Gemäßheit dieser meiner Auffassung an das hohe Haus das Ersuchen richte, für diejenigen Ausgaben, hinsichtlich deren die Zustimmung des Reichstags noch nicht eingeholt worden ist, und durch nachträgliche Genehmigung

Indemnität

zu ertheilen. (Rufen, Zwischenrufe und Lachen links. Lebhafter Beifall.) Ihre Heiterkeit über das, was ich eben gesagt habe, zeigt, daß Sie wohl einen Conflict... (Zwischenrufe und Lachen links, in dem die meisten Worte des Reichskanzlers verloren gehen.) Zu einem solchen Conflict wird es aber nicht kommen, dank der bewährten Einigkeit des hohen Hauses und dank der Verständigkeit der Regierung. (Beifall.) Zweiten Wunsches heraus auf eine das Wort Indemnität ausdrücklich enthaltende Formulierung des § 3 der Vorlage, so werde ich meine Hand dazu bieten (Lachen links, Beifall) und das Heine dazu thun in ähnlicher Weise, wie es in wiederholten Fällen bereits geschehen ist, hier eine Verständigung herbeizuführen zwischen Reichstag und Bundesrath. Und ich erkläre, daß ich während meiner Amtsdauer an der Forderung von mir vorgetragener und vorgelegter Auffassung und Uebersetzung von dem verfassungsmäßigen Bewilligungsrecht des Reichstags unbedingt festgehalten und bemessensgemäß auch hauptsächlich verfahren werden wird. (Stürmischer Beifall. Rufen der Sozialdemokraten.) Einmal haben wir in China auch Alles gethan und werden auch fernerhin das Unserige thun, das Einzige nehmen unter den Mächten aufrecht zu erhalten. Ich bin überzeugt, daß Friede, Freundschaft und Eintracht der Mächte nicht nur im Kulturinteresse, sondern auch im deutschen Interesse liegt. Deshalb haben wir nach Möglichkeit Alles vermieden, was Anlaß zu Mißverständnissen bieten könnte, und als Ziel und solche Aufgaben gestellt, deren Erfüllung im Interesse Aller liegt. Doch unsere Politik überall anerkannt wird, hat die Thatfache bewiesen, daß die übrigen Mächte und das

Oberkommando

Obertrugen. Wie wären gern bereit gewesen, unsere Truppen jedem andern Oberbefehlshaber unterzuwerfen, über welchen sich die andern Mächte geeinigt haben würden, und ich habe das namentlich nach Rußland hin zu erkennen gegeben. Als eine solche Einigung nicht zu erzielen war, wohl aber der Wunsch an vielen Stellen hervortrat, das Oberkommando einem Deutschen anzuvertrauen, so war das ein ehrenvolles Zeichen des Vertrauens, daß unsere Politik, wie von uns in unserm Auktual öffentlich kund gegeben ist, nicht enthält, was irgendwelche andern Mächten Anlaß zu Befürchtungen bieten könnte. Ein solches Vertrauensverhältniß hätte man uns nicht ertheilt, wenn sich unsere Politik nicht im Einklang gehalten hätte mit den Interessen und Aspirationen der Nationen. Das gilt namentlich von

Rußland.

Daß gerade von russischer Seite eine Einmündung gegen ein deutsches Oberkommando nicht erhoben werden würde, war vorherzusehen bei den guten Beziehungen, die glücklicherweise schon vor Zuspitzung der chinesischen Verhältnisse zwischen uns und Rußland bestanden haben. Doch aber Seine Majestät der Kaiser von Rußland, dessen baldige und völlige Genesung wir und ganz Europa und die ganze Welt wünschen (lebhafter Beifall), daß er derjenige Monarch war, der vor allen andern Staatsoberhäuptern den Oberbefehl in unsere Hand legte, haben wir mit besonderem Danke anerkannt. Es war nur ein Beweis mehr für die Richtigkeit des von mir stets festgehaltenen Grundsatzes, daß zwischen einer gut geleiteten deutschen Politik und einer gut geleiteten russischen Politik kein Gegensatz und keinesfalls ein unüberbrückbarer Gegensatz bestehen kann. Aber wenn die Uebertragung des Oberkommandos für uns schmerzhaft war, so wird doch der gesammte Charakter unserer Politik damit in keiner Weise geändert. Durch die Uebernahme des Oberkommandos wird weder unser Verhältnis zu andern Mächten verändertes, noch die Union, welche wir uns in China vorgesehnt haben. Unsere Politik bleibt genau dieselbe, wie sie war, bevor ein deutscher General das Oberkommando übernommen hatte. Wir denken nicht daran, uns über das Programm hinausdrängen zu lassen, das ich im vergangenen Juni aufgestellt habe; im Gegentheil, die Thatfache, daß wir den Oberbefehl haben, legt uns nach meiner Ansicht die Verpflichtung auf, nun erst recht vernünftig und besonnen zu bleiben. (Beifall.) Wir werden auch in Ostasien unsere Ziele nicht zu hoch spannen. Wir werden nirgends über die Grenze unserer wahrerem Leistungsfähigkeit hinausgehen; wir werden uns nicht erheben von der Grundlage, auf welcher das neue deutsche Reich erbaut worden ist. Wir kennen die deutsche Geschichte zu gut und haben ihre Lehren zu gut beherzigt, um zu wissen, daß es kein Glück für Deutschland war, als es im Mittelalter alle seine Kräfte nach außen einsetzte. (Sehr richtig.) Die Weltstellung, die in unseren überseeischen Interessen liegt, müssen und werden wir schützen; wir werden aber nicht vergessen, daß

unser Centrum in Europa

ist. Das wiederhole ich auch heute. Wir werden nicht thun, was die Sicherheit der Heimath und die Wehrkraft des deutschen Volkes irgendwie schwächen könnte. Diese Wehrkraft ist auch heute völlig intakt. Durch die nach China erfolgte Truppenversendung ist unsere Aktionsfähigkeit, unsere Schlagfertigkeit in Europa in keiner Weise beeinträchtigt, und das sage ich nicht nur dem hohen Hause, das sage ich urbi et orbi: Wir werden nicht in China die Geschäfte Anderer besorgen. (Beifall.) Wir nehmen Theil an den gemeinsamen Aufgaben der Kulturvölker, aber wir denken gar nicht daran, für irgend eine andere Macht den Schlüssel abzugeben. (Beifall.) Wir denken auch gar nicht daran, die Vorsehung auf Erden zu spielen. (Zwischenrufe links.) Es hat es mal Jemand versucht, das war Napoleon III., aber es ist ihm nicht gut bekommen. (Heiterkeit.) Sein Beispiel zeigt uns nicht zur Nachahmung. Die Hohen sollen werden nicht den Weg der Bonaparte gehen. (Lebhafter Beifall.) Niemand werden unbedenkliche Tendenzen im Hause Hohenzollern Vorschlag, dessen Gehörte gesagt hat, der Herr sei der erste Diener des Staates und der Staatsinteressen. (Lebhafter Beifall.) Doch wir uns nicht ohne Noth in fremde Händel einmischen, haben Sie ja gesehen im afrikanischen Kriege und im spanisch-amerikanischen Conflict. Wir werden die deutsche Macht nur dann einsetzen und nur so weit, als dies den deutschen Interessen entspricht und vorträglich ist mit der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Auf weitere Punkte einzugehen werde ich wohl im Laufe der Debatte Gelegenheit haben. Für jetzt möchte ich noch Folgendes sagen: Die Schnelligkeit mit der

unser Expeditionskorps

aufgestellt, ausgerüstet und über See geschickt worden ist, die Art und Weise, wie bei der ersten Sendung solcher Natur gearbeitet wurde, das war eine Leistung, auf welche unsere Militärverwaltung, unsere Kriegsmarine und unsere trefflichen Reedereien mit Vergnügen zurückblicken können. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn es im Auslande Leute gegeben haben sollte, die glauben, Deutschland habe in den 30 Jahren des Friedens an militärischer Sparsamkeit eingebüßt, so sind diese Leute damit eines Besseren belehrt worden. Doch wir, wo uns unsere Wehrfähigkeit angeht, nicht zurückgegangen sind, das hat die Mobilmachung bewiesen. Es ist aber auch gezeigt, daß, was die Waffenfabrikation angeht, wir nicht zurückgegangen sind. Vor Allem aber hat die Haltung unserer Leute, die braven, so wohl Offiziere wie Mannschaften, im Feuer ihren Mann gestanden haben, gezeigt, daß der deutsche Soldat noch der alte ist. Dazunehmend wollen wir uns freuen. (Lebhafter Beifall.) Die verschiedenen Regierungen haben nur das gethan, was unbedingt nothwendig war, wollte Deutschland im fernem Osten sein Recht wahren und seine Stellung behaupten. Wir dürfen die uns überführte Verletzung ebensowenig unbestraft und das Blut unserer ermordeten Gefandten ebensowenig ungeblut lassen, als die Strafe und Ehre Anderen übertragen. Selbst ist der Mann. Auch der nächste Beobachter wird nicht im Zweifel darüber sein, wie viel Ansehen in der Welt davon abhängt, wie wir jetzt in China militärisch und diplomatisch abhalten. Im Namen der verbündeten Regierungen bitte ich dieses hohe Haus, durch Annahme der Vorlage und die Mittel zu gewähren, um den chinesischen Handel auszutragen mit Umsicht, ruhiger Besonnenheit, aber auch in Kraft und in Ehren, die der deutsche Name gebietet. (Lebhafter Beifall.)

Nach der Rede des Grafen Bülow spricht Dr. Pieber seine Befriedigung über das Gehörte aus. Er billigt die bisher

befolgte Politik, das Einverständnis mit England und das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland, erklärt es aber Angesichts der großen Vernachlässigung des Reichstags für eine schwere Vermutung, Indemnität zu bewilligen.

Bebel fragt das Centrum, ob es denn nicht die dem Reichstage angehängte Schmach empfinde. Er wird zur Ordnung gerufen. Redner schildert die Grausamkeiten der Kriegführung, woran die Kaisertruppe in Wilhelmshaven Schuld sei, und spricht über die Aufgabe Wostoffes.

Kriegsminister v. Soltik tritt den Ausführungen Bebel entgegen. Bebel scheint zu übersehen, daß die Chinesen angefangen hätten, alle Europäer abzuschlachten. Für die geschehenen Verbrechen müsse es eine Sühne geben.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 20. November 1900.

Andzeichnungen. Der Großherzog hat den Medizinalrath Wilhelm Thum in Pforzheim zum Geheimen Hofrath und den Kaufmann und Verwalter des Stadtverordnetenverbandes Hermann Gessell ebenda zum Kommerzienrath ernannt.

Schietwagen nach Berlin. Es scheint dem reisenden Publikum nicht genügend bekannt zu sein, daß in dem Nachschiff nach Berlin über Würzburg—Suhl (Freiburg ab 6⁰⁰ Nachmittags, Karlsruhe ab 8⁰⁰, Mannheim ab 9⁰⁰, Heidelberg ab 9⁰⁰) ein Schietwagen verkehrt, der von Stuttgart kommend in Oberburten am nach 11 Uhr eingeht. Dieser Zug führt einen Durchgangswagen Mainz—Berlin, der in Oberburten mit dem Schietwagen verbunden wird. Es kann also das Ansteigen in den Schietwagen während der Fahrt erfolgen und fällt daher ein Verlassen des Zuges nicht nöthig. Der Zug trifft auf dem Bahnhalt Bahnhof in Berlin um 9⁰⁰ Vormittags ein. Schlafwagenarten (II. Klasse 3 Mark, I. Klasse 10 Mk.) können durch Vermittelung der Stationen bestellt werden.

Manheimer Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure. Zum letzten Male in diesem Jahre wurde am Mittwoch, 7. d. M., eine Expedition unternommen, und zwar hatte die Sunlight-Beisenfabrik in Rheinow dem Vereine ihrer Thore geöffnet. Weil von allgemeinem Interesse, nachdem an dieser Befähigung auch die Damen der Mitglieder theil; es wäre nur zu wünschen gewesen, daß der Himmel lieblichen Sonnenschein statt stürmenden Regen auf die sich im Lautbahnhofs sammelnde zahlreiche Gesellschaft gegossen hätte. Wenn hierdurch die Stimmung auch nicht beeinträchtigt wurde, so hatte doch Ranget dadurch beeinflusst lassen, von seinem Vorhaben abzuspringen. — Die geliche Fabrik hatte ein Festland angelegt, und die Bewillkommung Seitens der Herren Direktoren war eine herzlich. Mithil wurde zuerst dem Interesse der Damen entsprochen und sie mit dem Wesen und der Wirkung der Sunlight-Beise bekannt gemacht. In einem für denartige Vorführungen vorzüglich hergerichteten Saale wurden in ansprechender Weise Vorführungen mit Sunlight-Beise an den verschiedenen Maschinen, von den größten bis zu den kleinsten, durchgeführt, weniger aber wohl um zu zeigen, wie zu wachen ist, als eine wie kräftige Wirkung bei schonender Behandlung der einzelnen Wäschstücke unter Benutzung geeigneter Fabrikate zu erzielen ist. Am Schluß dieses ersten Theiles der Vorführungen überließ man die eingetragenen Wäschstücke der Wirkung der Seife und machte einen Rundgang durch die Fabrikationsräume, in denen Alles in flüchtigen Betrieben sich befand und wo unter fachkundiger Führung jede gewünschte Auskunft über Betrieb und Einrichtung gegeben wurde. Allgemein übersehen die hellen, geräumigen und sauberen Räume, sowie die Einfachheit der in jeder Beziehung sorgfältigen Einrichtung, mittels welcher eine Tagesproduktion von 40.000 Kilogramm erreicht werden kann. Die Beschäftigung begann im Schmelzsaale, wo die Rohmaterialien aufgeschmolzen und gefärbert werden, wo sie filtrirt und gemischt und von wo sie mittels Dampfkraft in die Siederet, das einzige wehrwürdige Gebäude der Anlage, befördert werden. Wichtigkeit waren in dieser zweiten Abtheilung neben- und untereinander angeordnet; Kessel in denen die Seife mittels Dampf tags lang im Kochen gehalten wird, solche in denen sie sich von der Lauge scheidet und noch andere in denen die fertige oder noch flüssige Seife mit dem Sunlight-Parfüm versehen wird. In der einen Richtung läuft die Seife nach dem Formenraum ab, wo sie in einer sehr haltbaren Anzahl von Formen zum Eckarten gedocht und geschnitten wird und wandert in den Stempel- und Packraum, wo flinke Hände die einzelnen Stücke in niedliche Tortons und saubere Rippen verpacken. In entgegengekehrter Richtung fließt die Lauge nach dem Scheerbetriebe ab, wo in umfangreicher Vacuumapparatur beigemengtes Salz ausfällt und das Alkali selbst concentrirt wird. Ein nicht weniger interessantes Bild boten die Nebenbetriebe: die Druckeret, die Glycerin- und Seifenfabrikation, die Schweißerei, die Riffenfabrikation und die Riffendruckerei, alle mit sehr automatisch und mit peinlicher Genauigkeit arbeitenden Maschinen ausgerüstet. Sogar ein Einblick in das Laboratorium, die wissenschaftliche Controlstation, wurde gestattet. Der ganze Gemisch und mechanische Betrieb wird bedingt durch zwei Wasserröhrenschiffen von zusammen ca. 300 m² Heizfläche und eine Wäsche-Compound-Dampfmaschine von ca. 150 Pferdekraften. Die Beleuchtung erfolgt durch eine eigene 20-vollige Dynamo-Anlage. Eine angenehme empfundene Umeinstellung bot aus in den Conimenanlagen, die matterhaltig gruppiert und bequämlich eingerichtet sind, ein von der Gesellschaft dargebotener erfrischender Imbis, gelegentlich besetzt der Vereinerstehende, Herr Stollingenieur L. Voss der Sunlight Company und den beiden Herren Direktoren den aufrichtigsten Dank des Vereines.

v. Hegler und Klipphausen dem Regimente eigens für diesen Anschlag überreicht. Er enthält auf der einen Seite der Klinge ein goldenes Band mit dem oben erwähnten Spruch, auf der andern Seite die Namen sämtlicher Schlachten, an denen das Regiment theilgenommen hat.

— **Einer, der alle vier Napoleons gesehen hat.** Das London wird geschrieben: Gelegenlich der Veröffentlichung des Lord Rosebergs Monographie über Napoleon wurde daran erinnert, daß noch zwei Engländer am Leben seien, die Napoleon I. sahen, als er an Bord des „Bellorophon" vor Bismouth war. Einer dieser Ueberlebenden ist Hr. James Doel, der Nestor der englischen Bühne, der damals, wie auch jetzt noch, in Plymouth wohnte. Der Andere ist Dr. J. Wog aus Devonport. Der Letztere richtet an die „Bellinminster Gazette" einen Brief, in dem er zählt, daß er alle vier Napoleons gesehen hat. Er schreibt: „Ich habe eine sehr deutliche Erinnerung an den ersten Napoleon. In der Zeit, als er an Bord des „Bellorophon" die Entscheidung unserer Regierung über seinen künftigen Aufenthaltsort erwarth, herrschte natürlich allgemeine Begeisterung, ihn zu sehen, den Mann, der nicht nur seit so vielen Jahren der Feind unseres Landes gewesen war, sondern auf die Geschichte der anderen europäischen Nationen so großen Einfluß ausgeübt hatte. Es hieß, daß er zu einer gewissen Nachmittagsstunde sich auf dem Deck zeigen werde, und das Publikum nahm die Gelegenheit wahr, seine Neugierde zu befriedigen. Lange vor der Zeit — ich glaube, es war vier Uhr — hatte sich eine große Volksmenge aller Stände um das Schiff verammelt, doch durfte sie nicht ganz nahe herankommen und wurde durch Ruderboote in geziemender Entfernung gehalten. Ich war damals ein Knabe von sieben Jahren und erinnere mich deutlich der Szene im Augenblick, als Napoleon sich auf Deck zeigte und die respektvolle Zustimmung der Tausende — Männer, Frauen und Kinder — empfing, die in ihren Booten standen und

Die obenstehenden gemeinsamen Studien wurden öfter und öfter von Brandstein versäumt; kam er, so fand Hermsdorff ihn zerstreut und mehr zum Plaudern als zum Hören geneigt, und da das Gespräch sich naturgemäß am Lehrgangsanfange entspannte, so geriet er, praktische Fälle der Gegenwart heranziehend, sehr oft in Streit, den Brandstein mit den glänzenden Worten, die er in der That besaß, gegen Hermsdorffs Gründlichkeit dennoch nicht bestehen konnte. Vorüber wurde er mehr und mehr gereizt, und so war schließlich das so frisch begonnene Unternehmen im Verfolg dieser Wochen im Sande verlaufen.

Wie das aber zu gehen pflegt, daß man im Lehren lernt, so hatte Hermsdorff sich immer lieber in die ihn interessierende „trockene" Wissenschaft hineingearbeitet, sein anregender Verkehr mit Taubertfeld wirkte gleichsam befruchtend auf seine Gedanken, die er so gesammelt, und jetzt, wo sich für Taubertfeld eine Zurückberufung in aller nächste Aussicht stellte, hatte dieser geföhren Abend gegen Hermsdorff eine Andeutung fallen lassen, die dessen viel zu denken gab und ihn mehr aufregte, als er sich selbst eingestand.

Dazu kam nun auch noch ein Anderes. Hermsdorff hatte im Brandstedschen Hause viel verkehrt, es konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß Gertrud, die Herde, Spröde, ihm eine entschiedene Bevorzugung zu Theil werden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— **Der Ritterschlag bei dem Kürassier-Regiment Großherzog Kurfürst.** Während des jedesmaligen Besuchs des Kaisers bei dem Offizierskorps des 1. Kürassier-Regiments Großherzog Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 pflegt nach einem abgerückten Brauche den jüngsten Offizieren der „Ritterschlag" ertheilt zu

werden, der mit einer bestimmten Feierlichkeit vollzogen wird. In welcher Zeit dieser Brauch bei dem Regiment eingeführt worden ist, weiß man nicht mehr, es ist jedoch anzunehmen, daß der Ritterschlag selbst, sowie der Spruch, der ihn begleitet, auf ritterliche Ueberlieferung zurückzuführen ist. Wenn früher ein Fähnrich zum Offizier im Regiment befördert wurde, lud er nach hergebrachter Sitte das Offizierskorps und die alten Kameraden zu einem „Offizier-Dinner" ein. Von Anfang der sechziger Jahre wartete man mit diesem Essen, bis mehrere Aspiranten zu Offizieren ernannt waren, und dann erging von diesen gemeinsam die Einladung. Nach dem Hoch auf den obersten Kriegsherrn vollzieht sich folgende Feierlichkeit: Der älteste Leutnant erhebt sich und mit ihm die der Ritterschlag empfangenden jüngsten Offiziere. Mit Hinweis auf den Ritterschlagspruch nimmt er die neuen Kameraden in das Offizierskorps auf und ermahnt sie, stets der Pflichten, die der Ritterschlag ihnen auferlegt, eingedenk zu sein. Hierauf zieht er einen mächtigen Kürassierdegen und ertheilt je drei Schläge: „Den ersten für Seine Majestät den Kaiser und König" — „Den zweiten für die edle Keiterei" — „Den dritten für Frauenehre und fortan keinen mehr!" Dann reicht er jedem der zum Ritterschlag empfangenen die Rechte, worauf der Älteste von diesen sich erhebt und ein Hoch auf das Wohl des Regiments ausbringt unter der Versicherung, daß die zum Ritterschlag empfangenen sich stets dieser Ehre würdig zeigen werden. Ein solcher Ritterschlag hat auch am Freitag in Gegenwart des Kaisers stattgefunden. Derselbe wurde von dem amnestenden ältesten Leutnant u. Schwabow an den drei jüngsten Leutnants v. Lieres und Willau, Graf v. Branden-Cierstorff und Graf v. Belschlag vollzogen. Der große Kürassierdegen, mit dem der Ritterschlag ausgeführt wird, wurde bei der 200jährigen Jubelfeier des Regiments, bei der der damalige Kronprinz, später Kaiser Friedrich, seinen Vater vertrat, von den Töchtern der Familie des Herrn

Wannheim, 20. November. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Madischer Militärvereins-Verband. Am Samstag den 17. Nov. Nachmittags 3 Uhr, fand in Karlsruhe im Bureau des Vereinspräsidenten unter dem Vorsitz des Präsidenten, General-Freiherrn von Höder, Excellenz, die erste Verbandssauschussung statt, die bei überaus reichem Tagesordnung bis gegen Abend 7 Uhr andauerte.

Mitglieder des Vereins. Am Samstag den 17. Nov. Nachmittags 3 Uhr, fand in Karlsruhe im Bureau des Vereinspräsidenten unter dem Vorsitz des Präsidenten, General-Freiherrn von Höder, Excellenz, die erste Verbandssauschussung statt, die bei überaus reichem Tagesordnung bis gegen Abend 7 Uhr andauerte.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Madischer Militärvereins-Verband. Am Samstag den 17. Nov. Nachmittags 3 Uhr, fand in Karlsruhe im Bureau des Vereinspräsidenten unter dem Vorsitz des Präsidenten, General-Freiherrn von Höder, Excellenz, die erste Verbandssauschussung statt, die bei überaus reichem Tagesordnung bis gegen Abend 7 Uhr andauerte.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

Aus dem Großherzogthum. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Madischer Militärvereins-Verband. Am Samstag den 17. Nov. Nachmittags 3 Uhr, fand in Karlsruhe im Bureau des Vereinspräsidenten unter dem Vorsitz des Präsidenten, General-Freiherrn von Höder, Excellenz, die erste Verbandssauschussung statt, die bei überaus reichem Tagesordnung bis gegen Abend 7 Uhr andauerte.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Die Tragödie der schönen Laura. Anfangs Juni erzählte ein Liebesdrama, das im Gasthausgarten „Ruboldshöhle“ auf der Triesterstraße seinen blutigen Abschluß fand, in Wien lebte ein Kuffeehändler, schon ob der eigenthümlichen Motive, die dem Wirtes vom „Ruboldshöhle“, hatte einen Jugendfreund, den 17jährigen Mechaniker Carl Scholz, der in sie verliebt war und als ihr Verlobter galt.

General-Anzeiger. — Doch der Tag ging zu Rige, deshalb eilt man noch einmal in den Waschdemonstrationsraum und sich, namentlich die Damen, mit Begünstigen, wie sich jetzt aus dem schäumenden Rasch weiß und weißer die vorherbehandelten Wäsche stückweise entwikkeln.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Öffentliche Verkündung einer Klage. Nr. 3344. Die Frau Ga. Schuler...

Bekanntmachung. Einrichtung eines deutschen Postamts in Tsonglu (China).

Statt jeder besonderen Anzeige. Louise Stammel Max Krauth Verlobte.

Casinosaal Mannheim. Mittwoch, den 21. er., Abends 8 Uhr Experimental-Vortrag...

Colosseumtheater in Mannheim. (Neckarvergnügen). Direction: Frhr. Berlebach.

Bekanntmachung. Am 3. Dezember d. J. 1900. Die Klage...

Bekanntmachung. Verkaufsstellen nach Cuba und den Philippinen.

Sängerbund. Heute Dienstag Abend 9 Uhr Probe.

Verein Frauenbildung - Frauenstudium. Abtheilung Mannheim. Mittwoch, den 21. November, Abends 7 Uhr...

Apollo-Theater. Dienstag, den 20. November. 70119

Bekanntmachung. Am 3. Dezember d. J. 1900. Die Klage...

Submission. Wir haben unsere Unter-Verkaufsstellen...

Stenographen-Berein. „Stolze - Ehren“ W. Nuheim.

Philharmonischer Verein. Dienstag, 27. November 1900, Abends 1/8 Uhr im Grossh. Hoftheater Concert.

Saalbau-Theater. Täglich *63317 Große Vorstellung.

Versteigerung. Aus der Konkursmasse des Hermann Nach hier werde ich...

Bekanntmachung. Materiallieferung betr. Wir ersuchen unsere Lieferanten...

Der Vorstand. Ortsgruppe Mannheim Versammlung jeden Mittwoch...

Mannheimer Liedertafel. Samstag, 24. November, Abends 8 Uhr Concert im grossen Saale des Saalbau.

Badische Brauerei, Mannheim. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet...

Versteigerung. Donnerstag, 22 Nov 1900, Sonntags 10 Uhr, werde ich im Mühlau- dalen am Lagerplatz...

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Zimmerstücken-Club Mannheim gegr. 1900. Schließende Montag und Donnerstag...

Kaufmännischer Verein Mannheim. Samstag, den 8. Dezember d. J. Abendunterhaltung mit Tanz...

Bayerische Bierbrauereigesellschaft vorm. H. Schwartz in Speyer a. Rh. Nach Beschluß der heutigen 15. ordentlichen General-

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Ordentlichen General-Versammlung mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen...

The Berlitz School of Languages Institut zum Zwecke des Studiums fremder Sprachen...

Gothaer Lebensversicherungsbank. Versicherungsbestand am 1. August 1900: 782 1/2 Millionen Mark.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Turn = Verein Mannheim. Gest. 1846. Sing- u. Gymn. Verein.

J. Richard, Rechtskonsulent, U 3, 10 erteilt Rath in allen rechtlichen Angelegenheiten...

Geschäfts-Empfehlung. Bringe einen werthen Publikum sowie einer werthen Nachbarschaft meine...

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 21. Novbr. 1900, Sonntags 2 Uhr...

Unternehmens-Verkauf. Unsere allgemeinen Ver-kaufsstellen...

Maggi zum Würzen. Der Suppen u. Spiselen, denn wenige Tropfen...

Red Star Line. Antwerpen - Amerika. Dampfer Roseland 17. Nov. 8 Vorm. nach Newport.

